

neuen Ansätzen und Umstrukturierungen in Gesellschaft und Politik des 4. Jh.s geführt haben. – Der Beitrag der Bayreuther Mediävistin *Amalie Fößel* über „Europa um die Jahrtausendwende“ konstatiert auf der Grundlage der „Historien“ des Cluniazenser Mönches Rodulfus Glaber, „daß Europa um die ‚Jahrtausendwende‘ mit einer nicht nur auf das Jahr 1000 fixierten, sondern mit einer die längerfristigen Entwicklungen in einem größeren zeitlichen Kontext einbeziehenden Perspektive durchaus eine ‚Wendezeit‘ erlebte“ (119). Allerdings in anderer Hinsicht, als es die Beschwörung von apokalyptischen Ängsten um das Jahr 1000 in einer reichhaltigen Literatur immer wieder vorzugeben vermag.

Für den Herausgeber des Bandes und Initiator der Tagung *Peter Segl* war die Behandlung der Thematik „Wende aus dem Mittelalter“ ein besonders wichtiges Anliegen. Aus zwei unterschiedlichen Perspektiven kommt sie hier zur Sprache: – Der Bayreuther Frühneuzeithistoriker *Franz Bosbach* stellt in seinem Beitrag „Zur Wende der zwischenstaatlichen Politik Europas vom Mittelalter zur Neuzeit“ besonders das Jahr 1494 heraus, in dem sich eine solche Wende „im Sinne einer Richtungsänderung der Entwicklung“ (121) abzeichnete. Die Frage nach dem spezifisch Neuen in der Politik vom Mittelalter zur Neuzeit am Ende des 15. Jh.s beantwortet er dann mit der thetischen Aussage: „Eine Wende vom Herrschaftspluralismus des Mittelalters zur frühneuzeitlichen Periode von Großreichsbildung und Hegemonialkrieg“ (135). Aus der Per-

spektive der Geschichte der Naturwissenschaften ist die Bayreuther Wissenschaftshistorikerin *Uta Lindgren* in ihrem Beitrag: „Kopernikus – oder wer schaffte die Wende?“ grundsätzlich skeptisch gegenüber Wendepunkten in der Geschichte der Naturwissenschaften. In ihrer Untersuchung der spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Vorstellungen vom Bild des Universums und der Erde kommt der Stellung des Kopernikus nicht die ihm immer wieder beigelegte Bedeutung einer Umkehrung zu. „Die gängige Rede vom kopernikanischen Weltbild, welches das ptolemaeische Weltbild abgelöst habe, verkürzt einen komplexen Sachverhalt auf unzulässige Weise“ (149). – Eine Musikwissenschaftlerin, *Manuela Schwartz* aus Magdeburg, geht in ihrem sehr interessanten Aufsatz dem Lebensgefühl und der geistig-kulturellen Gesamtlage um 1900 nach: „Visualisierung der Musik – Musikalisierung der Bilder. Zur konzeptionellen Wende in Oper, Schauspielmusik und Film des Fin de siècle.“ – Der Bremer Historiker *Emanuel Geiss* beschließt den Band mit seinem Beitrag „Deutsche Wenden im 20. Jh.“. In seinem engagierten, in Zustimmung und Widerspruch anregenden Überblick über die deutsche Geschichte im 20. Jh., wird noch einmal das Profil des ganzen Bandes deutlich, der gründliche historische Einzelforschung mit engagierter gegenwärtiger Zeitgenossenschaft verbindet.

*Neuendettelsau*

*Wolfgang Sommer*

## Alte Kirche

*Zeller, Dieter (Hrsg.): Christentum I. Von den Anfängen bis zur Konstantinischen Wende* mit Beiträgen von Wilhelm M. Gessel, Wolfram Kinzig, Andreas Merkt, Georg Schöllgen, Jörg Ulrich, Martin Wallraff, Dieter Zeller (Die Religionen der Menschheit, Bd. 28), Stuttgart (Kohlhammer) 2002, X, 474, geb. ISBN 3-17-014787-0.

Vor mehr als dreißig Jahren erschien in der von Christel Matthias Schröder begründeten Reihe „Die Religionen der Menschheit“ an gleicher Stelle als Doppelband das Werk von Carl Andresen, *Die Kirchen der alten Christenheit* (Stuttgart 1971), eine ekklesiologische Typengeschichte, die als Leistung eines einzelnen Forschers beeindruckte, in seiner Konzeption aber umstritten war. Der vorliegende

Band geht demgegenüber andere Wege. Dreierlei fällt unmittelbar ins Auge: a) Der vorliegende Band beschränkt sich auf die Zeit der Entstehung des Christentums bis zur ‚Konstantinischen Wende‘, die auf diese Weise deutlich als geschichtliche Zäsur hervorgehoben wird. b) Im Unterschied zu dem Werk von Carl Andresen handelt es sich nicht um das Werk eines einzelnen Forschers, wie es heutzutage nur noch selten vorkommt, sondern um ein ökumenisches Gemeinschaftswerk. c) Die Autoren sind zwar allesamt Fachleute auf dem Gebiet der Alten Kirche (Patristik), aber es handelt sich um katholische (W. Gessel; A. Merkt; G. Schöllgen; D. Zeller) und evangelische (W. Kinzig; J. Ulrich; M. Wallraff) Theologen. Der Herausgeber selbst vertrat ursprünglich in Mainz das Fach Neues Testa-

ment. Inzwischen übernahm er dort einen Lehrstuhl für „Religionswissenschaft des Hellenismus“. Dies unterstreicht ebenso wie die Gesamtkonzeption der Reihe das religionsgeschichtliche Interesse.

Das Ziel der Darstellung ist eine „Skizze des Christentums der ersten drei Jahrhunderte, ... die religionswissenschaftlich ausgerichtet ist“ (1), wobei als „Mutterreligion“ das Judentum gilt (2). Allerdings wird der Ablösungsprozess des Christentums von seiner „Mutter“ als geschichtlicher Prozess nicht recht deutlich – wohl auch deswegen nicht, weil christliche und jüdische Identität erst das Ergebnis einer längeren Entwicklung sind, in der beide Seiten sich voneinander abgegrenzt haben. Die Schlüsselrolle Markions bei der Entstehung des „katholischen“ Christentums – auch im Gegensatz zum Judenchristentum – bleibt in diesem Zusammenhang entsprechend unklar. Sein Name kommt auf den ersten 200 Seiten gar nicht vor (vgl. später immerhin J. Ulrich, 291ff.). – Dass unterschiedliche Autoren unterschiedliche Blickwinkel haben und in der Darstellung ihrer Themen auch unterschiedliche Akzente setzen, ist bei einem Gemeinschaftswerk nicht überraschend – erst recht, wenn es sich um konfessionell verschiedene Theologen handelt. Dass es dabei zu Überschneidungen und Doppelungen kommt, kann sich u.U. sogar als Bereicherung erweisen (vgl. z. B. J. Ulrich, über die theologische Entwicklung „von den Apologeten bis zur ‚Konstantinischen Wende‘“ einerseits [223–300], und andererseits A. Merkt über „die Profilierung des antiken Christentums angesichts von Polemik und Verfolgung“ [409–433]). – Eigentümlich ist allerdings der Umgang mit der gegenwärtig in der Forschung heftig diskutierten These von R.M. Hübner über die Spätdatierung der Ignatiusbriefe, die für die Entwicklungsgeschichte des frühen Christentums von nicht geringer Bedeutung ist. Hier verzichtet der Herausgeber auf eine Auseinandersetzung mit Hübners These, und es bleibt bei einem merkwürdig unausgeglichenen Nebeneinander der traditionellen Frühdatierung (D. Zeller, 189f.) und der neuen Spätdatierung, für die W. Gessel eintritt („zwingend“ 311f.), wobei der Leser in seinem Urteil letztlich sich selbst überlassen ist (vgl. 437f.). – Hervorgehoben seien die Kapitel III und IV des 3. Hauptteils, III. „Das Christentum des 3. Jahrhunderts zwischen Anspruch und Wirklichkeit“ von W. Kinzig und M. Wallraff zu den Themenbereichen Taufe (332ff.), Buße und Vergebung (336ff.), Formen christlicher Frömmigkeit (367ff.), Montanismus (377ff.) und Asketen und Anachoreten

(385ff.) – und IV: „Integration und Abgrenzung; die Christen in der städtischen Gesellschaft“ (G. Schöllgen, 389–408). Diese Beiträge repräsentieren nicht nur den aktuellen Stand der Forschung, sondern führen z.T. darüber hinaus und bieten neue Erkenntnisse. – Ein Literaturverzeichnis mit Hinweisen auf Monographien zur Jesusforschung und auf übergreifende Darstellungen zur Kirchengeschichte der ersten drei Jahrhunderte (7–11) vermittelt einen ersten Eindruck vom Stand der Forschung. Eine Zeittafel (12–14) verschafft einen Überblick über diese Zeit, und ein „Verzeichnis der wichtigsten Namen und Sachen“ (467–474) schließt den Band ab. Man darf auf die Fortsetzung gespannt sein.

Marburg

Wolfgang A. Bienert

*Hausammann, Susanne: Alte Kirche. Zur Geschichte und Theologie in den ersten vier Jahrhunderten*, Bd. 1: Frühchristliche Schriftsteller. ‚Apostolische Väter‘, Häresien, Apologeten, Neukirchen-Vluyn (Neukirchener Verlag) 2001, IX, 339 S., kt., ISBN 3-7887-1806-4. – Bd. 2: Verfolgungs- und Wendezeit der Kirche: Gemeindeleben in der Zeit der Christenverfolgungen und Konstantinischen Wende, Neukirchen-Vluyn (Neukirchener Verlag) 2001, VI, 298 S., kt., ISBN 3-7887-1807-2. – Bd. 3: Gottes Dreiheit – des Menschen Freiheit. Trinitätslehre, Anfänge des Mönchtums, Augustin und Augustinismus, Neukirchen-Vluyn (Neukirchener Verlag) 2003, XII, 512 S., kt., ISBN 3-7887-1922-2. – Bd. 4: Das Christusbekenntnis in Ost und West. Chalcedon – Trullanum. Germanenmission. Bilderstreit, Neukirchen-Vluyn (Neukirchener Verlag) 2004, XII, 333 S., kt., ISBN 3-7887-2044-1.

In bemerkenswert kurzer Zeit hat Susanne Hausammann (geb. 1931), emeritierte Professorin für Kirchengeschichte an der Kirchlichen Hochschule Wuppertal, von einem ursprünglich auf vier Bände berechneten und inzwischen auf fünf Bände erweiterten Werk über Geschichte und Theologie der Alten Kirche die ersten vier Bände veröffentlicht. Schon diese Tatsache allein verdient Anerkennung und Respekt, zumal der Versuch, eine Darstellung vorzulegen, die „für Studienanfänger und Fortgeschrittene mit Spaß und Gewinn lesbar“ sein sollte, die aber auch „die Informationen enthält, die unerlässlich sind für ein vertieftes Verständnis, wie es beispielsweise Examenkandidaten benötigen“ (Bd. I, S. V), insgesamt als gelungen betrachtet